

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 2 (1876)
Heft: 7

Artikel: Gesundheitsunterricht in und ausser der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o. 7.

den 19. Februar 1876

Klassentheilung an Primarschulen.

Seit dem bekannten Erlasse des zürch. Erziehungsrathes, der die Aufhebung der Einklassenschulen angeordnet hat, wird die Frage eines rationellen Modus der Klassenvertheilung unter mehrere Lehrer einer Schulgemeinde im Kreise der Schulbehörden und Lehrer lebhaft besprochen. — Nach unserer Ansicht hat u. A. die Schulpflege Fluntern im laufenden Schuljahr einen Weg eingeschlagen, der auch anderwärts Nachahmung verdiente. Dieser Weg besteht in der Durchführung des Principes, den Schüler wenn immer möglich während der ganzen Alltagschulzeit bei demselben Lehrer zu belassen. Danach würde z. B. in der genannten Schulgemeinde (mit 4 Lehrern und 3klassigen Parallelabtheilungen) ein Lehrer, der in diesem Schuljahr die drei Elementarklassen unterrichtet, das nächste Jahr die Klassen 2, 3 und 4, im folgenden 3, 4 und 5, sodann 4, 5 und 6, darauf 5, 6 und 1 u. s. w. bekommen. Bei Schulen mit 3 Lehrern würde dieser Modus unter Zugrundlegung des Zweiklassensystems sich ebenso leicht einführen lassen. (In Veltheim durchgeführt; Erfolg befriedigend.)

Die grossen Vorzüge dieses Systems sind sehr einleuchtend. Dasselbe verschont den Schüler vor Allem aus mit jenen Nachtheilen für ebenmässige geistige Förderung und Entwicklung, die der Lehrerwechsel nothwendig im Gefolge hat. Es macht dem Lehrer möglich, die Methode des gesammten Primarunterrichts kennen zu lernen und verschafft ihm Klarheit über das Lehrziel der Primarschule. Die Resultate der spätern Schuljahre geben ihm mitunter Anhaltspunkte für gründlicheres Elementarisiren auf der Unterstufe, — und umgekehrt verschafft ihm die zeitweilige Rückkehr zur Elementarschule grössere Sicherheit beim Unterricht auf der Oberstufe. — Die Scheidewand zwischen Elementar- und Realschule wird, — wie recht und billig — durchbrochen und der Lehrer kennt nur noch eine Primarschule. Der unnütze Ballast, der zur Stunde den Klassen der Realschule noch anhängt, wird von selbst über Bord geworfen und eine grössere Concentration auf Sprach- und Rechnungsunterricht dürfte die gegenwärtig so laut ertönenden Klagen vieler Sekundarlehrer über wenig solide Vorbereitung ihrer Schüler zum Verstummen bringen.

Dem Gründer unserer Volksschule, Dr. Thomas Scherr, erschien eine mässig bevölkerte Sechsklassenschule als die natürlichste und richtigste Einrichtung, — wesentlich wol auch aus dem Grunde, dass dabei der Lehrer am besten Veranlassung, ja Nöthigung finde, auf ein bestimmtes Ziel hinzuarbeiten. Je mehr er auf ein kleines Terrain angewiesen ist, d. h. je mehr ihm die Gelegenheit benommen ist, auf allen Stufen der Schule in möglichst raschem Wechsel sich zu bethätigen, desto mehr kommt er unwillkürlich zur Schablonearbeit, welche leider nur zu oft grade in städtischen und ähnlichen Schulen zu Tage tritt. — Ein Wechsel in der Unterrichtsmaterie bringt dem Lehrer überhaupt geistige Anregung und schützt ihn vor Pedanterie. — Von diesem Gesichtspunkt aus wäre sogar zu wünschen, dass der Primarlehrer zur Abwechslung einmal seine Schüler auf der Sekundarschulstufe fortunterrichten könnte.

Indem wir uns vorbehalten, auf den Gegenstand zurückzukommen, haben wir schliesslich die Mittheilung zu machen,

dass in einer Versammlung der Lehrerschaft von Fluntern, Oberstrass, Unterstrass und Wipkingen nach sehr einlässlicher Diskussion einmüthig beschlossen wurde, den Schulpflegern der genannten Gemeinden das von Fluntern acceptirte Theilungssystem zur Einführung bestens zu empfehlen. (Für Schüler mit 2 Lehrern ist die Eintheilung von Mettmensstätten beachtenswerth. Die betreffenden Lehrer sind zur Berichterstattung ersucht.)

Gesundheitsunterricht in und ausser der Schule.

Wie so manches andere Gebiet, so ist in neuerer Zeit auch die Heilkunde von ihrer aristokratischen Höhe herabgestiegen, und ist demokratisch geworden. Während noch vor wenigen Dezennien der zünftige Arzt seine Kunst ängstlich vor den ungeweihten Augen des Publikums hütete und zwischen sich und die leidende Menschheit die chinesische Mauer der Recepthieroglyphen sammt lateinischer Bezeichnung auch der alltäglichsten Dinge aufbaute — sind es heutzutage gerade die Aerzte selbst, welche den Schleier ihrer Wissenschaft lüften und durch Vorträge, Zeitschriften und Bücher das Volk über das aufklären, was ihre Vorgänger als ihre ureigenste Domäne angesehen haben: Pflege von Leben und Gesundheit der Mitmenschen. Die frühere Medizin sah ihre Aufgabe bloss darin, Krankheiten zu heilen, und je geringer die positiven Kenntnisse waren, desto mehr pochten die Jünger Aeskulaps auf ihre Sammlung von Recepten und Heilverfahren. Nach den riesigen Fortschritten in der Wissenschaft vom normalen menschlichen Körper (Anatomie und Physiologie), neben welcher die Kenntniss des kranken Körpers (Pathologie) und noch mehr die Heilung der Krankheiten (Therapie) zurückgeblieben ist, hat sich der Schwerpunkt der medizinischen Wissenschaft bedeutend verschoben und wird sich noch mehr verschieben. Die Hauptaufgabe der künftigen Medizin wird nicht mehr in der Heilung der Krankheiten, sondern in der Verhütung derselben liegen.

Wenn dieses Ziel mit Erfolg angestrebt werden soll, so müssen naturwissenschaftliche Kenntnisse überhaupt und besonders über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers auf breiter Basis in das Volk hinausdringen. Unter den Männern, die sich eine Popularisirung der Medizin zur Aufgabe gestellt haben, stand Professor Bock in Leipzig obenan. Sein „Buch vom gesunden und kranken Menschen“ ist für viele tausend Familien der alten und neuen Welt eine Art Evangelium geworden; durch seine kleinern Schriften und anatomischen Präparate suchte er selbst die Schule für sein Fach zu gewinnen. — Auch in unserm engern Vaterlande ist eine Reihe von Aerzten in gleichem Sinne thätig. So entfalten namentlich die „Blätter für Gesundheitspflege“ eine anerkannterthe Thätigkeit. Seit einiger Zeit erfreut sich die Schulgesundheitspflege der Aufmerksamkeit der Aerzte. Schulbänke, die Luft in den Schulzimmern, Ventilation, Kurzsichtigkeit, Körperhaltung sind die Gegenstände der Untersuchungen. Hier und da thut Einer einen vollen Griff in's Schulleben und misst, wie Dr. Treichler in Stäfa, die gesammte Schulorganisation mit dem Massstab des Arztes.

Weit entfernt, dieses Vorgehen als ungebührliche Einmischung in das Gebiet der Pädagogik anzusehen, begrüssen die Lehrer vielmehr solche Aerzte als Mitkämpfer gegen tiefwurzelnde Schäden und eingerostete Vorurtheile. Wir

wünschen nur, dass dieselbe wohlwollende Aufmerksamkeit der Schule in noch höherem Masse, nämlich auch von Seite der übrigen Aerzte zu Theil werde. Denn immer noch kommt es ziemlich häufig vor, dass der Schule von den Aerzten ungerechte Vorwürfe gemacht werden: oft muss sie für Kurzsichtigkeit, Kränklichkeit u. s. w. gehalten in Fällen, wo die Hauptschuld in der Familie liegt. Das Fach des Turnens ist extra eingeführt worden, um den unausweichlichen Schädigungen des Schulaufenthalts entgegen zu arbeiten. Aber die Bequemlichkeit der Kinder, besonders der Mädchen, und die Vorurtheile der Eltern sträuben sich nicht selten gegen die Leibesübungen und finden dabei einen Rückhalt an den Aerzten, die nur allzuhäufig mit ihren Zeugnissen bereit sind, diessfällige Dispensationsgesuche zu unterstützen. Zum Turnen sind die jungen Leute nach dem Zeugnis des gefälligen Hausarztes zu schwach; dagegen den Anstrengungen der Tanzkurse sind ihre Kräfte gewachsen.

Wann erheben einmal unsere Aerzte ihre Stimme gegen den **krassen Unsinn** der Kinderbälle?

Die Gründer der Knabenmusikgesellschaften haben die Warnungen der Lehrer, welche letztere auf die Gefährlichkeit dieser Institute aufmerksam machten, in den Wind geschlagen; hätten sie vor den gewichtigen ärztlichen Bedenken auch Stand halten können, wenn diese gebührend in's Feld geführt worden wären?

In der Hoffnung, dass es mit den angeführten Uebelständen bald besser werden möge, nehmen wir inzwischen **Notiz** von einer kleinen anregenden Schrift (39 Seiten) des **Dr. A. Zürcher in Aarau***, in welcher der Verfasser die Aufnahme der Gesundheitslehre als selbstständiges Fach in die oberste Klasse der Bezirks- (Sekundar-) und Fortbildungsschulen empfiehlt. Die Lehrer sollen zu diesem Unterricht befähigt werden durch Kurse an einer Hochschule in Anatomie, Physiologie und Hygiene. — Nach unserer Ansicht muss sich die Gesundheitslehre auf ausreichende Kenntnisse in Physik, Chemie und Anthropologie stützen können, um fruchtbringend zu sein. Fehlen diese Letztern, so bestehen sie nur in einer Sammlung von Vorschriften, deren Inhalt vom Schüler statt begriffen zu werden, geglaubt werden muss. Es würde also ein solcher Unterricht den Prinzipien einer rationalen Schulführung, die alle bloss autoritäre Belehrung vermeidet, widersprechen. Sollen aber die grundlegenden Fächer gebührend behandelt werden, so werden durch sie die zur Zeit bestehenden Unterrichtsstufen derart in Anspruch genommen, dass für ein neues Unterrichtsfach kein Raum mehr übrig bleibt. Aus diesem Grunde und in Anbetracht, dass die Gesundheitslehre ein rein praktisches Gebiet ist, scheint uns die Verlegung desselben in ein reiferes Alter angezeigt, in die Zeit vom 16. bis 20. Jahre. Es wird dieses Fach namentlich in den Mädchenfortbildungsschulen, die mit den Zivilschulen der Knaben parallel zu errichten sind, gepflegt werden müssen.

Das Schriftchen des Aarauer Arztes ist nicht nur Lehrern, sondern auch einem weitem Leserkreis sehr zu empfehlen, indem es in engem Rahmen die wichtigsten Punkte der Gesundheitslehre erörtert und die grössten Sünden von Schule und Haus unter das Messer nimmt.

Reformvorschläge.

Im Anschluss an die in vorletzter Nummer publizirten Postulate der Bezirksschulpflegen Horgen und Meilen betreffend Verbesserung des Elementarschulunterrichts lassen wir heute den Hauptinhalt einer bezüglichen Zuschrift der genannten Behörden an den Erziehungsrath folgen. Wir

*) „Der Gesundheits-Unterricht für die Schule. Von A. Zürcher, praktischer Arzt. Aarau, Sauerländer.“

erklärten uns bereit in der Hauptsache einverstanden; indessen werden wir uns erlauben, einige der Erwägungen, von denen die Initianten ausgingen, zu beleuchten und theilweise zu berichtigen. So viel können wir aber hier schon den Feinden eines bessern Unterrichts auf den Oberstufen gegenüber bemerken, dass wir — und mit uns auch die beiden Schulbehörden — nicht etwa der Meinung sind, es werde durch die angebahnte Korrektur der Unterstufe die Nothwendigkeit einer radikalen Umgestaltung des Schulunterrichts für das reifere Jugendalter theilweise aufgehoben. Im Gegentheil sollen diese Bestrebungen dazu führen, dass für die Arbeit auf den höhern Stockwerken der Volksschule ein möglichst solider Unterbau vorhanden sei. Ohne Frage dürfte eine Reform des Unterrichts auf der sogen. Realschulstufe vorläufig das Dringlichere sein, als ein abermaliges Rütteln an der bestorganisirten unter allen unserer Schulabtheilungen. Aber es ist doch Thatsache, dass die Fehler der Realschule von jeher auf die Elementarschule zurückwirkten, resp. auch hier eine schädliche Methode veranlassten.

Die Zuschrift an den Erziehungsrath spricht sich folgendermassen über die Gesichtspunkte aus, welche Veranlassung zu der besprochenen Initiative gegeben haben:

Die Bezirksschulpflegen H. und M. wünschen lebhaft die möglichst volle Durchführung der in fraglicher Schrift (Treichler) ausgesprochenen Reformvorschläge. Namentlich legen sie hohen Werth darauf, dass das erste Postulat in den Vorschlägen, dahin lautend:

„Der Schreiblese-Unterricht soll in der Elementarschule streng nach den Prinzipien von Scherr ertheilt, und die Vorführung des grossen und kleinen Alphabets auf 1½ Jahre verlängert werden,“

in unsern Elementarschulen zur vollen Geltung gelange.

Wir unterlassen es, Sie Tit! auf die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Vorschlages aufmerksam zu machen. Herr Dr. Treichler weist wenigstens die äusserer Nothwendigkeit der diessfälligen Anforderung so überzeugend nach, dass wir uns einer weitrn Hinweisung und Beweisführung gänzlich überhoben fühlen. Hingegen drängt uns unser Pflichtgefühl, Ihre Aufmerksamkeit auf ein anderes inneres Moment hinzuleiten, das in der aufgeworfenen Reformfrage massgebend und wegleitend einwirken kann.

Tit! Sie wissen, Herr Dr. Treichler betrachtet das Uebel der Kurzsichtigkeit nicht ganz, aber zum grössten Theil als die Folge einer unrichtig aufgefassten und angewandten Methode im Schreiblese-Unterricht. Er verwirft strenge das frühzeitige schulgerechte Schreiben und Lesen in der Elementarschule. Wir schliessen uns seinem verwerfenden Urtheil vollständig an, jedoch nicht bloss wegen der physischen Kurzsichtigkeit, die er signalisirt, sondern mehr noch aus Gründen, die etwas tiefer liegen.

Die Bezirksschulpflegen Horgen und Meilen sind nämlich einmüthig der Ansicht, dass bei der Art und Weise des jetzigen Schulunterrichts, bei dem Jagen und Treiben nach umfangreichen weitgehenden Leistungen nicht nur physische Kurzsichtigkeit, sondern auch geistige Ungelenkigkeit und Lahmheit erzeugt werde.

Wir wollen diesen Satz mit einigen Worten begründen.

Wenn angehende Schüler zu frühe und gleichsam systematisch, wie der zürcherische Lehrplan es verlangt, in Formen eingeführt werden, für die sie theils vermöge ihrer kindlichen Natur überhaupt, theils in Folge der tiefen sozialen Stellung vieler Eltern, entweder gar keinen oder einen sehr unpassenden und mangelhaften Inhalt haben, so entsteht für sie in ihrem intellektuellen und ihrem Gemüthsleben ein Zustand der traurigsten Art. Die Kleinen werden, wenn nicht recht bald schlimmere Eigenschaften aufreten, furchtsam und muthlos, gleichgültig und träg, unfolgsam, schulmüde. Ihre natürlichen Anlagen werden gedämpft und zurückgedrängt, statt entwickelt und